

den angeführten Datierungsfakten gewinnen. Nur in einer kleinen Stelle im Bereich der Mantelschließe des rechten Engels scheint nach Adolf Weis ein Rest der originalen Ausführung erhalten zu sein.

Fassen wir zusammen: Die Wandgemälde in der Glöcklehofkapelle von Bad Krozingen sind von einer Hand geschaffen, die den ottonischen Buchmalereien der „Liuthargruppe“ der „Reichenau“ nahegestanden sein muß.

Sie kannte ihre Hauptwerke, wie das Münchner Evangeliar Ottos III., die Bamberger Apokalypse, das Perikopenbuch Heinrichs des Heiligen, um das Wichtigste nochmals herauszugreifen. Somit können sie frühestens um 1010 entstanden sein. Handelt es sich um einen älteren Meister, so ist eine Datierung gegen das Ende der „Liuthargruppe“ um 1025, aber auch noch später gegen 1050 nicht auszuschließen. Ein Gehilfe ist bei der Ausführung der Arbeiten anzunehmen, da die Malerei nicht einheitlich skizziert erscheint.

Es fällt auf, daß wir zur Datierung der Wandmalerei Werke der Buchmalerei herangezogen haben, obwohl deutliche Unterschiede in den Aufgaben, Formen und Techniken beider bestehen. Das ergibt sich vor allem aus dem Mangel an erhaltenen Beispielen der Gattung selbst. Zum anderen wird aus verschiedenen Arbeiten neuerdings immer deutlicher, daß wir eine enge Werkstattgemeinschaft zwischen Buch- und Wandmalern, da und dort manchmal den gleichen Meister annehmen müssen. So vermutet Otto Demus in Burgfelden wegen der delikaten Vorzeichnung und Komposition einen Künstler der Buchmalerei. Er weist auch auf eine belegte enge Werkstattgemeinschaft für die Fresken in Sant Angelo in Formis, für die Krypta in Saint Savin, die Apsisausmalung in Berzé la Ville in Burgund hin<sup>50</sup>.

Deshalb möchte ich auf Grund meiner Untersuchungen nicht ausschließen, daß der Krozinger Meister besondere Verbindung zur Werkstatt der „Liuthargruppe“, zum Beispiel in seiner Ausbildung, hatte. Dagegen läßt sich ein direkter künstlerischer Einfluß von St. Gallen nicht erkennen<sup>51</sup>.

In seinem damals schon üblichen Muster- oder „Notizbuch“<sup>52</sup> finden wir diese „similia“, diese Ähnlichkeiten mit der „Liuthargruppe“, wie wir sie in Auswahl zeigen konnten. Er malt in Krozingen auf hellem Ockergrund und erinnert damit auch an die erstmals aufgekommenen durchlaufenden Goldgründe nach byzantinischen Mosaikvorbildern in den Prachthandschriften dieser Gruppe.

Auf dem wiederbefeuchteten Putz der schnell entwickelten roten Vorzeichnung erscheinen, vom Gehilfen unterstützt, die Farben breit hingemalt. Das Körperliche der Modellierung, Dunkeltöne, Lichtakzente werden in empfindlicher Tempera mit verschiedenen Bindemitteln, schließlich in Lasurfarben durchsichtig aufgetragen.

<sup>50</sup> Ebenda S. 93.

<sup>51</sup> Anm. 6 A. Knoepfli, S. 40. In die frühottonische Zeit St. Gallens fallen überhaupt keine Werke von künstlerischem Rang . . . St. Gallen gibt das Wort an die Reichenau weiter, und bevor wir die erst um 1000 wieder schüchtern einsetzende Produktion des Gallusklosters im 11. Jahrhundert verfolgen, müssen wir auf der Reichenau die Maßstäbe hoher ottonischer Kunst gewonnen haben.

<sup>52</sup> Anm. 49, S. 39, 40, 41.